

Tierpark Dählhölzli Bern

www.tierpark-bern.ch

Der Tierpark Dählhölzli in Bern ist einer der Vorzeige-Tierparks der Schweiz. Seit Jahren wird dem Motto «Mehr Platz für weniger Tiere» voll und ganz nachgelebt. Die neuen Anlagen bestechen durch ihre Grosszügigkeit und durch tiergerechte Strukturierungen und Einrichtungen. Die Zukunftsplannung des Tierparks sieht erfreulicherweise laufend weitere Verbesserungen von Anlagen vor, um möglichst allen Tieren eine artgemässe und zeitgemässe Haltung bieten zu können.

Positive Beispiele

Wisent

Die Besucher können die Tiere von einem erhöhten Steg aus beobachten, was eine gute Sicht für die Menschen und genügend Distanz für die Tiere bedeutet. Die Wisente leben in einem weitläufigen Teil des Dählhölzli-Waldes. Sie finden in der Anlage nicht nur genügend Bewegungsraum, sondern auch vielfältige Strukturen wie Kratzbäume, Wurzelstöcke ebenso wie Rückzugsorte, wo sie ungestört ruhen können. Im gleichen fünf Hektaren grossen Gehege lebt zudem ein Rudel Rothirsche.

Papageientaucher

Diese Anlage verfügt über ein grosses und tiefes Wasserbecken mit Wellenfunktion, das den Papageientauchern auch ein artgemässes Tauchen nach Futter erlaubt. Auch Fliegen ist in der Anlage möglich – wobei sich allerdings die Küstenseeschwalben als Langstreckenflieger mit einem beschränkten Raum begnügen müssen.



Waschbär / Marderhund

Die Gemeinschaftsanlage ist sehr weitläufig an einem Abhang gelegen, verfügt über einen Bach und verschiedene Bodensubstrate. Die Waschbären dösen oft artgemäss hoch oben auf Bäumen, sind aber auch häufig bei der aktiven Futtersuche im Wald oder im Bachlauf zu beobachten.

Gerade der natürliche Bach erlaubt den Waschbären artgemässes Futtersuchen nach Wasserinsekten und deren Larven. Zahlreiche Unterschlüpfen, Verstecke und Aussichtsorte bieten den Tieren abwechslungsreiche Strukturen, die sie ausgiebig nutzen. Vier der insgesamt sechs Waschbären wurden durch den Schweizer Tierschutz STS aus einer nicht artgerechten Haltung im Grimsel-Tierpark ins Dählhölzli vermittelt. Sämtliche Tiere sind kastriert, denn es soll nicht gezüchtet werden.

Auch die Marderhunde können ihr natürliches Verhalten wie Futtersuche, Abschreiten des Reviers und sonstiges Umherstreifen ausleben. Sozialkontakte mit Artgenossen oder Tieren der anderen Art sind häufig zu beobachten. Insgesamt eine vorbildliche Waschbären- und Marderhundanlage.

Seehunde

Die Anlage ist grosszügig und stellt den Tieren ein Bassin zur Verfügung, das schnelles Schwimmen und ausgiebiges Tauchen zulässt. Dank der Verbindung verschiedener Becken werden verschiedene, optisch getrennte Bereiche geschaffen. Liegeplätze an Land stehen den Tieren genügend und gut platziert zur Verfügung.

Braunbären/Wölfe



Die russischen Braunbären und das Wolfsrudel teilen sich im Tierpark Dählhölzli neu eine Anlage, wobei die Wölfe über ein eigenes, 2500m² grosses Teilgehege verfügen, zu dem die Bären aufgrund der Konstruktion des Verbindungsganges keinen Zutritt haben. Damit wird dem Grundsatz einer Gemeinschaftshaltung Rechnung getragen, dass sich die unterlegenen Tiere bei Bedarf zurückziehen können. Das Teilgehege ist mit mehreren Hügeln/Aussichtsplätzen, einer Wasserstelle, natürlichen Höhlen und dicht bewachsenen Bereichen als Rückzugsmöglichkeit strukturiert. Zusätzlich können die Wölfe das gesamte Bärengehege nutzen. Besucher haben nur an zwei Stellen Einblick ins Wolfsgehege, wo ausführliche zoopädagogische In-

formationen zum Wolf und seiner Rückkehr in die Schweiz zur Verfügung stehen. Der beschränkte Einblick ins Gehege erlaubt es den scheuen Wölfen, sich bei Bedarf genügend gut vor den Menschen zurück zu ziehen.

Die beiden Ussurischen Braunbären «Masha» und «Misha» (ein Staatsgeschenk aus Russland) wurden als Waisen im russisch-chinesischen Grenzgebiet Primorje aufgefunden. Ihre Mütter fielen wahrscheinlich Wilderern zum Opfer.

Ein modernes Besucherzentrum im Holzhaus-Stil empfängt die Besucher und bietet nebst vielen interaktiven Lernmöglichkeiten die Gelegenheit, durch grosse Glasscheiben direkt ins Bärengehege und das recht tiefe Wasserbecken zu schauen, wo die Bären zuweilen sogar Fische jagen.

Mit rund 6000m² ist das neue Bärengehege doppelt so gross, wie früher. Das Gehege ist unterteilt in zwei grosse Teilgehege, welche nur an einzelnen Stellen für Besucher einsehbar sind. Beide Gehege sind für die Bären ständig offen. Sie können darin einen sehr naturnahen Waldlebensraum mit hohen Kletterbäumen, Felsen, Unterschlüpfen, Gewässern und Asthaufen nutzen und haben viel Platz, um sich auch aus dem Weg zu gehen. Die Tiere werden zudem täglich mehrmals zu unterschiedlichen Zeiten dazu animiert, ihr Futter zu suchen bzw. zu «erarbeiten», und die Präsenz der Wölfe stellt eine zusätzliche Lebensraumbereicherung dar.

Im Frühjahr 2014 brachte «Masha» zwei Jungtiere zur Welt. Da die Bäreneltern bereits von Hand aufgezogen worden waren und entsprechende Verhaltensanomalien aufwiesen (unter anderem ein für erwachsene Bären unübliches Bedürfnis, paarweise zu leben), konnte man weder das Bärenmännchen abtrennen (der Stress für die erwachsenen Tiere wäre gemäss Tierparkleitung zu gross gewesen), noch wollte man die jungen Bären aus dem Gehege entfernen und ebenfalls von Hand aufziehen (um nicht weitere, verhaltensgestörte Bären heranzuziehen). Daher liess man Bärenvater «Misha» bei Masha und den Kleinen – obschon Bärenmännchen in freier Wildbahn junge Bären im Allgemeinen töten. Es kam denn auch, wie es zu erwarten war: «Misha» tötete eines der Jungtiere

durch grobes Spiel, und als sich dies beim zweiten Jungbären zu wiederholen drohte, wurde dieser eingeschläfert, um ihm weiteres Leid zu ersparen.

Dieser Fall zeigt erneut – und auf exemplarische Weise – wie problematisch unterdessen die Fortpflanzung gewisser Tierarten in Zoos und Wildparks ist, und welches Tierleid die Zoos durch den Verzicht der Sterilisation ihrer Tiere wissentlich heraufbeschwören! Gerade Braunbärenjunge finden kaum noch geeignete Plätze in guten Zoos und werden fast schon routinemässig eingeschläfert.

Wenn Wildtiere in Gefangenschaft gehalten werden – und sei es auf noch so «artgerechte» Weise – dann spielen die Gesetze der Natur nicht mehr. Die Argumentation der Verantwortlichen (die Kindstötung durch den Bärenvater oder das routinemässige Einschläfern von Jungtieren analog einer hohen «natürlichen Kindersterblichkeit») seien quasi naturgewollt, ist daher unhaltbar.

Aus Tierschutzsicht ist dieses «Zuchtmanagement» tierverachtend und durch nichts zu rechtfertigen – auch und gerade in modernen, tiergerecht gestalteten und entsprechend züchterisch «erfolgreichen» Zoos und Tierparks wie dem Dählhölzli. Das Lebensrecht des Einzeltieres ist in einem solchen Fall höher zu gewichten, als ein (vorübergehender) Stress für das Elterntier (Bärenvater Misha, den man hätte wegsperren oder an einen anderen Zoo abgeben müssen)

Es muss erneut (siehe auch Wildnispark Langenberg und Bärenpark Bern!) betont werden, dass Zoos nur dann «züchten» sollten, wenn für den geplanten Nachwuchs gute Plätze bereits gesichert sind. Ansonsten muss durch Sterilisation auf Zucht verzichtet oder zumindest durch Hormonimplantate/Spritzen der natürliche Zyklus verlangsamt werden, um die Produktion von «Überschusstieren» zu verhindern. Dies ist durchaus zu rechtfertigen und belastet das Wohlbefinden der Tiere nicht unzumutbar, wenn die Tierhaltung ansonsten tiergerecht ist (grosse, interessant gestaltete Gehege, die die täglichen natürlichen Bedürfnisse der darin gehaltenen Tiere erfüllen)!

Fischotter

Eine sehr naturnahe Halteanlage, die praktisch Freiland-Beobachtungen der ehemals auch in der Schweiz heimischen Marderartigen ermöglicht. Das Gehege besteht aus einem abgesperrten Uferbereich der Aare inkl. gestautem Flussanteil. Das steile Ufer ist bewaldet; Schilf- und Gebüschgürtel ermöglichen den Ottern, weiträumig herumzustreifen und sich selber Nahrung zu suchen. Durch einfliegende Enten und Graureiher sowie Fische aus dem Fluss ist ständig für Sinnes- und Verhaltensreize im Gehege gesorgt. Die Fischotter leben am Ufer in selbst gegrabenen Höhlen und sind wie in freier Natur längst nicht immer sichtbar.

Vivarium

Das Vivarium wurde 2013 totalsaniert. Das Motto «Mehr Platz für weniger Tiere» wurde auch hier umgesetzt: Die 18, teils veralteten und kleinen Aquarien wurden durch drei grosse Aquarienlandschaften ersetzt. Neu kann man einen Rifflebensraum à 40 000 l Wasser mit einer Gemeinschaftshaltung von rund 70 Arten Korallen, Muscheln, Anemonen, Würmern und Fischen bestaunen, sowie einen Amazonas-Lebensraum (zwei Aquarien à 25 000 resp. 65 000 l) und eine Mangroven-Anlage mit simulierter Ebbe und Flut, in der Winkerkrabben, Vieraugen-Fische, Schlammpringer und Schützenfische beobachtet werden können.

Bei allen Terrarien stehen den Reptilien und Amphibien genügend Platz, die richtigen Strukturen (Klettermöglichkeiten, Verstecke, Höhlen, Bassins – je nach Art) und das richtige Klima zur Verfügung. In einem Bereich befinden sich Besucher und verschiedene Tierarten (Kleinaffen, Vögel, Fische, Schildkröten) im selben Raum – die Tiere können den ganzen Raum «frei» nutzen, die

Besucher stehen mitten in deren Lebensraum. Verschiedene Schmetterlinge und Geckos können sich zudem im ganzen Vivarium frei bewegen. Auch das im Vivarium befindliche Gehege der Totenkopf-Affen wurde total umgebaut, mit neuen Strukturen versehen und um eine – für Besucher nicht einsehbare und daher als Rückzuggehege dienende – Aussenanlage ergänzt.

Anmerkungen

Neue Eulenvoliere

Für 2015/16 bereits in Planung ist der Neubau der gesamten Eulenhaltung. Die alten, zu kleinen Volieren für Uhu, Schneeeule und weitere Eulenarten sollen durch eine grosse Freifluganlage ersetzt werden.

Last update: STS-Zoobbericht 2014

